



Johannes Bobrowski

## Johannes Bobrowski und Litauen

Die Bedeutung eines Schriftstellers wird vielfach erst Jahrzehnten nach seinem Tod so recht sichtbar. Von den vielen, die in der Literatur zu ihrer Zeit eine Rolle gespielt haben, bleiben nur wenige im Gedächtnis der nächsten Generation. Und nur ganz wenigen gelingt es, von der Literaturwissenschaft anerkannt zu werden und in die Literaturgeschichte einzugehen. Wie ein Komet tauchte in der deutschen Literatur der Jahre 1960-1965 der Name Johannes Bobrowski auf. Er bekam Anerkennung und erhielt Preise in beiden deutschen Staaten. Dennoch gehörte er nie zu den populären Dichtern. Dafür war seine Dichtung zu dunkel und kompliziert, seine Prosa - vielleicht mit Ausnahme des Romans „Levins Mühle“ - zu lyrisch und vielschichtig, und sein „Generalthema“, die historische Schuld der Deutschen, zu schockierend und aufreizend. Aber er blieb bis heute in Erinnerung als der Schöpfer einer neuen dichterischen Sprache, als ein Dichter, der den Menschen in die Spannung von Natur und Geschichte stellte.

Gerade im letzten Jahrzehnt befaßte sich die Forschung gründlicher mit Bobrowskis Person und Werk. 1988 erschien sein Gesamtwerk, wenn auch die beiden angekündigten Bände mit Briefen noch immer auf ihre Veröffentlichung warten. Sein Archiv und seine Bibliothek wurden vom Deutschen Literaturarchiv in Marbach a. N. erworben, das 1993 in Marbach und 1994 in Berlin eine umfangreiche und gut besuchte Ausstellung aus diesem Nachlaß organisierte. Zu seinem siebzigsten und achtzigsten Geburtstag 1987 und 1997 fanden Fachtagungen in Deutschland, Polen und Litauen statt. Die Ergebnisse dieser Veranstaltungen ermöglichen uns heute genaueren Einblick in seine Person und seine Beziehung zu Litauen.

Bobrowski zählt zu den bekanntesten deutschen Dichtern der Nachkriegszeit. Er übte einen starken Einfluß auf seine und die nächstfolgende Dichtergeneration aus. Auch heute noch kommt kaum eine Anthologie ohne seine Gedichte und Kurzerzählungen aus. Besonders in der Poesie hat er einen festen Platz eingenommen. Die sogenannte „christliche“ Literatur rechnet ihn zu den ihren. Aber auch die Sozialisten und Pazifisten beanspruchen ihn für sich. Viele Schriftsteller und Dichter aus der DDR

sind nach dem Zusammenbruch dieses Staates in Vergessenheit geraten. Nicht so Bobrowski. Vielmehr wurde und wird er als der erste gesamtdeutsche Dichter gefeiert. Besonders geschätzt wird Bobrowski in Mittelost- und Osteuropa.

### **Litauen und Bobrowski**

Bobrowskis Interesse an der litauischen Kultur hat seine Wurzeln in seiner Herkunft. Viele moderne Dichter ignorieren ihre Herkunft und geben sich als Kosmopoliten. Nicht Bobrowski (übrigens, wie die meisten ostpreußischen Dichter). Er erfaßte sehr intuitiv die vielfältigen kulturellen Traditionen seiner engeren Heimat, die neben der vorherrschenden deutschen Sprache und Kultur auch polnische, litauische und jüdische Überlieferung enthielten. Das jahrhundertelange Zusammenleben verschiedener Völker und Kulturen in diesem Land hinterließ Spuren, Andeutungen und bestimmte Anklänge auch in der deutschen Literatur Ostpreußens. Die ausgestorbene oder aussterbende Welt der Prußen, Litauer und Masuren gab vielen deutschen Schriftstellern den dunklen und symbolischen Hintergrund für ihre Werke. Sich einzusetzen für diese von der Germanisierung bedrohten Minderheiten gehörte zu der guten Tradition vieler Gebildeter, vornehmlich Pfarrer, Lehrer und Universitätsprofessoren. Dichter und Schriftsteller trugen auf ihre Weise dazu bei, indem sie Motive dieser heimischen und doch so fremden Kulturen aufnahmen und verarbeiteten. Namen wie Johann G. Herder, Simon Dach, E. T. A. Hoffmann, Hermann Sudermann, Ernst Wiechert oder Siegfried Lenz stehen für die Offenheit vieler Dichter für das Besondere und Fremdartige in ihrer Umgebung. Bobrowski und Lenz sind sicherlich die letzten, die das noch hautnah erlebt haben. Dabei ist allen gemeinsam, daß kein einziger von ihnen Polnisch oder Litauisch beherrschte. Trotzdem empfanden sie die Überbleibsel der fremden Kulturen als etwas Bereicherndes. Keiner von diesen Dichtern wurde zum deutschen Chauvinisten. Sie sprachen vielmehr für die Hochachtung vor jeglicher Kultur und traten für ein Zusammenleben aller Völker ein. Das Heimatmilieu bestimmte aber nicht ihr Gesamtwerk. Es bot lediglich Stoff für einige Werke, Motive für einige Bilder und insgesamt ein Verständnis für andere Kulturen. Die anderen Schriftsteller, die sich darauf beschränkten, blieben dagegen Provinzgrößen.

Von allen ostpreußischen Dichtern enthält das Werk Bobrowskis die meisten literarischen und mythologischen Bezüge zur litauischen Kultur, so daß er zweifellos als der wichtigste Vermittler litauischer Kultur in der deutschen Literatur gelten kann. Seine umfassenden Kenntnisse der litauischen Kultur ist um so erstaunlicher, als er nur wenige Jahre seines Lebens in litauischer Umgebung verbracht hat. Seine Geburt in Tilsit 1917 verdankt er einer kriegsbedingten Versetzung des Vaters, der in der Eisenbahnverwaltung arbeitete. Beide Eltern stammten aus Masuren. Bereits 1925 wurde sein Vater von Tilsit nach Rastenburg versetzt, dann 1928 nach Königsberg und 1938 nach Berlin. So ist eher Königsberg als seine eigentliche Heimatstadt zu nennen. Die Umgebung von Tilsit und das Memelland lernte Bobrowski durch seine Großmutter mütterlicherseits lieben, die zwar auch aus Masuren stammte, aber in zweiter Ehe den Landwirt Fröhlich im memelländischen Motzischken geheiratet hatte. Sie war eine wirklich fröhliche und offenherzige Frau. Der Enkel liebte sie sehr und fuhr gerne zu ihr in den Ferien. Motzischken und Willkischken, wo Fröhlichs einen zweiten Hof besaßen, wurden zu den verwünschten Orten einer glücklichen Kindheit. Die Schönheit der Natur um die beiden Flüsse Memel und Jura, die vielen Mythen, die in der Umgebung noch lebendig waren, und die Andersartigkeit der litauischen Bevölkerung und ihrer Kultur faszinierten den heranwachsenden Bobrowski.

Es war aber nach 1919 nicht mehr so einfach, die Verwandtschaft in Motzischken zu besuchen. Das Memelgebiet gehörte seit 1923 zu Litauen und nicht mehr zu Deutschland. Litauen strebte in diesem mit autonomen Rechten ausgestatteten Gebiet die Relituanisierung an, Deutschland aber die Wahrung des Deutschtums. Der Konflikt war folglich vorprogrammiert. Zum Höhepunkt dieses Streites kam es 1934-1935 nach der Machtübernahme Hitlers in Deutschland, als die nationalsozialistische Bewegung auch auf das Memelland übergriff und Litauen mit Gegenmaßnahmen reagierte. Die Grenze an der Memel wurde scharf bewacht, der Grenzübertritt war nur mit einem gültigen Visum möglich. Nur für die Grenzbewohner gab es Erleichterungen, die zum Vorteil beider Seiten auch bei der Eskalation des Streites beibehalten wurden. Davon profitierte auch der junge Bobrowski. Er konnte daher ohne größere Formalitäten seine Oma im grenznahen Motzischken besuchen. In den Jahren 1929 bis 1937 verbrachte er fast jeden Sommer mehrere Wochen

im Memelland. Hier konnte der wache Gymnasiast nicht nur die Schönheit der Natur auf sich wirken lassen, sondern auch die politischen Spannungen und die nationalen Auseinandersetzungen unmittelbar erleben. Litauisch lernen brauchte aber Bobrowski nicht. Gerade das Gebiet um Motzischken und Willkischken war bereits sehr eingedeutscht. Nur noch einige Landwirte sprachen zu Hause Litauisch. Dennoch konnte er mit der litauischen Kultur unmittelbar in Berührung kommen, an der Bobrowski von Anfang an sehr interessiert war.

Bobrowski lernte auch Kaunas, die damalige Hauptstadt Litauens, kennen. 1930-1931 arbeitete hier ein Onkel mütterlicherseits in der Redaktion einer deutschsprachigen Zeitung. Der heranwachsende Johannes besuchte seinen Onkel einige Male. Doch die Verbindungen zum Memelland und zu Litauen brachen ab, als Bobrowski nach dem Abitur 1937 zum Militärdienst eingezogen wurde. Soldaten durften nicht ins Ausland. Er diente in der Nachrichtentruppe. Noch in seiner Rekrutenzeit brach der Zweite Weltkrieg aus. Seine Einheit sorgte hinter der Front für die Nachrichtenübermittlung. So kam er nicht unmittelbar in die Kampfzone und hatte mehr Zeit und Gelegenheit, auch Land und Leute kennenzulernen. Bobrowski kam während des Krieges nach Polen, Frankreich, dem Baltikum und für längere Zeit nach Rußland. Kaunas sah er gleich nach dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges Ende Juni 1941 wieder. Hier wurde er nach der Einnahme der Stadt am 24.-25. Juni offenbar Zeuge des Judenmordes, als befreite litauische Häftlinge in der Garage des Vytautas-Prospektes ein Blutbad unter den Juden anrichteten. Dieser Pogrom erschütterte Bobrowski sehr. Die Tragödie des jüdischen Volkes nimmt einen zentralen Platz in seiner Dichtung ein und ist für den Dichter zum Symbol der Verrohung des Menschen geworden. Dennoch hat er nirgends in diesem Zusammenhang die Litauer erwähnt. Als den eigentlich Schuldigen benennt er sein Volk. Der Krieg führte Bobrowski bis zum Oberlauf der Wolga und im Spätsommer 1944 wieder zurück nach Litauen. Seine Einheit gehörte schließlich zu den eingeschlossenen Truppen in Kurland, wo er nach der Einstellung der Kriegshandlungen im Mai 1945 in die sowjetische Gefangenschaft geriet.

Während des knappen Heimaturlaubs besuchte der junge Soldat stets seine Großmutter im Memelland. Hier lernte er seine Frau, die Tochter des Nachbarn Buddrus, kennen, die er 1943 heiratete. In der Familie Buddrus wurde noch Litauisch gesprochen, wenn sie sich auch, wie fast

alle Memelländer, als deutsche Staatsangehörige fühlten. Die litauische Abstammung seiner Frau und ihre punktuelle Verbundenheit mit der litauischen Kultur ließen Bobrowski noch mehr Sympathie für dieses Volk empfinden.

Die unmittelbare Berührung mit dem litauischen Volk und seiner Kultur war somit gar nicht so umfangreich. Doch sie reichte aus, um sein Interesse am Litauertum zu wecken und es in sein Werk einzubeziehen.

### **Die Wurzeln seiner Dichtung**

Bobrowski besaß von Kindheit an einen wachen Geist und interessierte sich schon sehr früh für Literatur und Musik. Zugleich war er sehr empfänglich für die Natur. Sein Werk bezeugt ein umfassendes Wissen von Flora und Fauna. Landschaftseindrücke hinterließen bei ihm unauslöschliche Erinnerungen. Noch bemerkenswerter war seine Belesenheit in der Belletristik und der alten Literatur. Noch in seiner Gymnasialzeit vertiefte er sich in die philosophischen Werke von Johann Georg Hamann und Immanuel Kant. Siebzehnjährig lernte er Alfred Brust kennen, einen mystischen Dichter aus dem Memelland. Mythen und Volksüberlieferungen faszinierten bereits den Gymnasiasten. Bücher sammelte er leidenschaftlich. Größtenteils aus Büchern entnahm er auch seine Kenntnisse über das Litauertum. In seiner Bibliothek, die auch durch die Kriegsjahre erhalten blieb, finden sich praktisch alle wichtigeren deutschsprachigen Bücher über Preußisch-Litauen, besonders alles über den litauischen Nationaldichter Christian Donelaitis. Auch Vydūnas zog ihn an, wie alle Gestalten, die zwischen zwei Kulturen lebten und bewußt das schwächere Volk verteidigten. Bobrowski hat zwar nur wenige Kontakte mit lebenden Litauern gehabt, doch er hat ganz bewußt viele litauische Motive in sein Werk aufgenommen und sich besonders für Juden und Litauer eingesetzt.

Bobrowski hatte keine Möglichkeit zu studieren, mit Ausnahme eines einzigen Semesters im Winter 1941/42 in Königsberg. Der Krieg wurde zu seiner Lebensschule. Der Krieg und die Kriegsgefangenschaft kosteten ihn 12 Jahre seines kurzen Lebens. Seine ganze ungemein breite Bildung schöpfte er aus den Büchern. Unter seinen Freunden galt er als eine wandelnde Enzyklopädie. Eine besondere Vorliebe zeigte er für die Literatur und Philosophie des 18. Jahrhunderts. Dabei beschränkte er sich keinesfalls auf die deutsche Literatur, sondern kannte sich gut in der

Weltliteratur aus, auch in der Literatur Mittelost- und Osteuropas. Alle diese Kenntnisse befähigten ihn, nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft Ende 1949 auch ohne irgendwelche akademischen Abschlüsse als Verlagslektor zu arbeiten.

Schon sehr früh gewann Bobrowski eine eigenständige Meinung zu der Geschichte und Kultur seiner näheren Heimat Ostpreußen. Er distanzierte sich noch in der Schule von der damaligen herrschenden Meinung über die Deutschen als Kulturträger, die diesem Land Fortschritt und Wohlstand gebracht hätten. Der Politik des Deutschen Ordens konnte er keine positiven Züge abgewinnen und bedauerte den Untergang des preußischen und litauischen Volkstums in Ostpreußen. Die Einstellung von A. Brust in diesem Punkt und im Hinblick auf die historische Dimension des Menschen hat ihn offensichtlich stark geprägt. Brust betonte in seinem Werk die Geschichtswirksamkeit in der Gegenwart und stellte die These auf, daß die Vergangenheit nicht vergehe, sondern ganz geheimnisvoll bis in die Gegenwart hinein durch die Natur auf die Menschen einwirke. Brust suchte eine Verbindung zu der untergegangenen Welt der Balten. Seine Helden gehen den mythischen und mystischen baltischen Wurzeln nach. Zweifellos wurde Brust zu einem seiner „Zuchtmeister“, wie Bobrowski seine Vorbilder nannte.

Im Gedicht „Die pruzzische Elegie“, die Bobrowski 1952 schrieb und sehr bewußt in die Mitte seines ersten Gedichtbandes stellte, beweint er das Schicksal der Prußen. Die Deutsche Verlags-Anstalt in Westdeutschland hat bezeichnenderweise dieses eine Gedicht wegen des mehrmals genannten Wortes „Volk“ herausgenommen, aus Angst vor nationalistischen Assoziationen. Die Prußen sind für Bobrowski das erste Opfer der Deutschen im Osten. Den Höhepunkt dieser Entwicklung erblickt er in dem von Hitler herbeigeführten Krieg und im Holocaust. Bobrowski spricht wie ein Täter und zugleich wie ein Opfer dieses Krieges. Er setzt sich vehement dafür ein, daß alle Kulturen gleichwertig und einmalig sind, daß nur ein humanistisch denkender Mensch im eigentlichen Sinne ein Kulturmensch ist. Sicherlich zeigten und zeigen viele Schriftsteller eine solche Einstellung. Doch für Bobrowski war sie mehr als nur ein Lippenbekenntnis. Sie entsprang seiner Überzeugung und seinen schrecklichen Kriegserfahrungen. Er kämpfte für eine Menschlichkeit als Antrieb der historischen und kulturellen Entwicklung.

Solche Ideen und Ideale waren nicht einfach an die Leser weiterzugeben. Sogar die liberalen Kreise in Westdeutschland haben mit seinem „Generalthema“ nicht viel anfangen können. Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre war es im Westen noch wenig populär, über Völker- und Kulturbeziehungen und noch weniger über die Schuld der Deutschen im Osten zu reden. Die deutschen Vertriebenen wollten gar nichts davon hören, die Konservativen verdrängten diese Schuld und die Liberalen sahen nur in der Orientierung zum Westen eine neue Chance für Deutschland. Für dieses Thema konnte sich nur die DDR erwärmen, die alle früheren deutschen Beziehungen im Osten mit dem Slogan vom deutschen Drang nach Osten verwarf. Bobrowski kritisierte in der Tat sehr scharf die imperialistischen Züge der früheren deutschen Politik, doch andererseits hob er auch glückliche Begegnungen der Deutschen mit den Ostvölkern hervor. Das und Bobrowskis Festhalten an der Heimat störte die SED. Schließlich war es in der DDR nicht gestattet, über verlorene deutsche Gebiete zu schreiben.

### **Die Rolle der Heimat**

Die starke Begegnung auf die Heimat bewog manche Kritiker, Bobrowski zum Heimatdichter zu erklären. Im Literaturbetrieb ist das fast ein Schimpfwort und rückt in die Nähe von Provinzialismus. Deshalb wollte Bobrowski selbst nie so gedeutet werden. Dabei haben seine Landsleute aus Ostpreußen sehr lange gezögert, ihn als den Ihrigen anzuerkennen, gerade wegen seines andersartigen Verständnisses der ostpreußischen Geschichte und der Schuld der Deutschen. Erst nach seinem Tod fingen die Ostpreußen an, Bobrowski für sich zu beanspruchen.

Doch gerade wegen seiner großen Heimatliebe und den vielen heimatlichen Motiven in seiner Dichtung zählt Bobrowski zu den Heimatdichtern im besten Sinne. Er trauerte sehr um seine Heimat und die Sehnsucht nach ihr hat ihn nie verlassen. Er begründete sogar sein Bleiben in Berlin-Friedrichsdorf mit dem Hinweis, daß ihn hier alles an seine Heimat erinnere. Vielleicht ist diese Aussage ein wenig übertrieben, aber keineswegs gelogen. Andererseits spürte Bobrowski sehr gut die Gefahr, aus Heimatliebe im süßen Schmerz zu verharren oder die Vergangenheit zu idealisieren. In einem solchen Fall wird die Dichtung elegisch, thematisch eingeengt und gefühlsbetont. Ganz bewußt mied Bobrowski solche Töne. Für ihn bedeutete der Heimatverlust die neue, wenn auch



schmerzliche Erfahrung vom Aufbruch zu allgemeinmenschlichen Inhalten. Er nahm den Verlust der Heimat als Prüfung seiner Existenz, als Erweiterung seiner Erkenntnisse. Er ermöglichte ihm, eine neue Sprache zu suchen und sich modernen literarischen Strömungen zu öffnen.

Während die meisten seiner Landsleute die Vertreibung ausschließlich als Verbrechen empfanden, verstand Bobrowski sie auch als Sühne für die deutsche Politik im Osten in der Vergangenheit. Den Verlust der Heimat betrachtete er als ein Opfer für sein Vaterland und für Sarmatien, womit er Ostmittel- und Osteuropa meinte. Doch im Herzen blieb Ostpreußen seine geistige Heimat. Er verewigte es in seiner Dichtung, er hielt es lebendig durch sein Werk. Er stellte dem Leser seine Heimat als einen Ort dar, in dem viele Kulturen gedeihen konnten, als ein Muster für die zukünftige Welt. Zugleich aber zeigte er mit Beispielen aus seiner Heimat, wie man ein solches gedeihliches Zusammenleben zerstören kann.

Gerade dieses Bemühen Bobrowskis, die Heimat zu vergeistigen und über allgemein menschliche Erfahrungen zu sprechen, führte ihn aus der Begrenztheit eines Heimatdichters zu die Avantgarde der deutschen Literatur. Über seine Bemühungen schrieb er in einem Brief an seinem Freund vom 10. Oktober 1956: „Ich will und ich habe mir Zeit gelassen, diese Absicht zu formulieren, in einem groß angelegten (wenigstens dem Umfang nach) Gedichtbuch gegenüberstellen: Russen, Polen, Aisten samt Pruzzen, Kuren, Litauern, Juden - meinen Deutschen. Dazu muß alles erhalten: Landschaft, Lebensart, Vorstellungsweise, Lieder, Märchen, Sagen, Mythologisches, Geschichte, die großen Repräsentanten in Kunst und Dichtung und Historie. Es muß aber sichtbar werden am meisten: die Rolle, die mein Volk dort bei den Völkern gespielt hat. Und so wird die Auseinandersetzung mit der jüngsten Zeit, für mich: der Krieg der Nazis, einen wesentlichen und sicher den gewichtigsten Teil ausmachen. So werde ich in den Gedichten stehen, uniformiert und durchaus kenntlich. Das will ich: eine große tragische Konstellation in der Geschichte auf meine Schulter nehmen, bescheiden und für mich, und das daran gestalten, was ich schaffe. Und das soll ein (unsichtbarer, vielleicht ganz nutzloser) Beitrag zur Tilgung einer unübersehbaren historischen Schuld meines Volkes, begangen eben an den Völkern des Ostens.“ Sicherlich hat Bobrowski diese Gedanken nicht im vollen Um-

lange verwirklicht und sie später teilweise modifiziert. Doch insgesamt gesehen ist sein Gesamtwerk diesen Bemühungen stark verpflichtet.

## **Der Glaube**

Bobrowski sprach davon, daß er zwar schon viele Freunde und auch seine Heimat zu Grabe getragen, aber sie nicht verloren habe, sondern reicher geworden sei. Und er verwies auf den Psalmisten, daß dieser nicht sterben, sondern leben werde. Solche Worte belegen die anderen Wurzeln seiner Stärke und Kraft. Er war ein gläubiger Mensch. Die Eltern lebten als Protestanten mit der Bibel und dem Gesangbuch. Auch im I laus des Dichters wurde gebetet und gesungen. Er gehörte mit seiner Frau dem Kirchenchor seiner Gemeinde an. Bobrowski kannte sich sehr gut in der Bibel aus. In seiner Poesie finden sich viele offene und verborgene Bibelzitate. Als Heranwachsender schloß er sich der Bekennenden Kirche an. Auch im sozialistischen Staat entsagte er nicht seiner Glaubensüberzeugung. Zwar hat die DDR die Religion nicht offen verfolgt, sie jedoch aus dem öffentlichen Leben weitgehend verbannt. Bobrowski beteiligte sich ganz offen am kirchlichen Leben. Andererseits warnte er vor dem blinden und allein seligmachenden Glauben, der dazu führt, daß eine Gruppe im Namen ihres Glaubens Andersdenkende verfolgt.

## **Politische Einstellung**

In der DDR war die Alleinherrschaft der Sozialistischen Einheitspartei garantiert. Die Christlich-Demokratische Union durfte zwar bestehen bleiben, hatte aber nur eine Alibifunktion in einer scheinbaren Demokratie. 1960 schloß sich Bobrowski dieser Partei an, weniger aus Überzeugung, als vielmehr um dem Druck zu entgehen, in die SED eintreten zu müssen, nach dem er berühmt geworden war. Wenn er keinen anderen Ausweg sah, so wählte er stets das kleinere Übel. Seine Partei konnte keine offene Kritik am Gesellschaftssystem ausüben und mußte dem Kommunismus dienen. Doch immerhin konnte man in ihren Reihen wenigstens anders denken und auch seine Gedanken vorbringen. Aber eigentlich liebte Bobrowski die Politik nicht und ließ sich nicht zu politischen und propagandistischen Aktionen verleiten. Er mußte sehr lavieren, um dem auszuweichen. Die DDR erwartete von ihren bekannteren Dichtern Äußerungen politischer Natur, zumindest Kritik am westlichen System. Wenigstens die Überlegenheit der DDR gegenüber West-

deutschland mußte betont werden. Doch dazu wollte Bobrowski sich überhaupt nicht hergeben. Er besaß im Westen viele Freunde, von denen einige DDR-Flüchtlinge waren. Er stand mit ihnen weiterhin in Briefkontakt. Außerdem nutzte Bobrowski bis 1961 alle Möglichkeiten aus, um am literarischen Leben in Westeuropa teilzunehmen. Hier wurde er zuerst als Dichter entdeckt und geehrt und bekam seine ersten Auszeichnungen. Doch nach dem Mauerbau im August 1961 wurden die Westreisen sehr eingeschränkt. Nach 1963 beschloß Bobrowski, überhaupt nicht mehr nach Westdeutschland zu reisen, denn jedes Mal war er auf die Gnade der Behörden angewiesen und die Genehmigung erfolgte stets in allerletzter Minute. Außerdem waren die Reisen mit bestimmten Auflagen seitens der Sicherheitskräfte verbunden.

Es ist äußerst schwierig, über die politischen Überzeugungen Bobrowskis zu sprechen und seine Beziehung zum sozialistischen System zu erfassen. Zwischen 1945 bis 1949 hatte er als Kriegsgefangener im Donzbecken drei längere politische Kurse besucht, in denen den Teilnehmern die kommunistische Ideologie vermittelt wurde. Es ist unklar, ob er diese Kurse freiwillig belegt hat oder nur um der schweren Arbeit unter Tage wenigstens für eine Weile auszuweichen. Vielleicht hoffte er auch, dadurch nach seiner Rückkehr zu seiner Familie im Osten Berlins einen besseren Start zu haben. Doch nach der Entlassung aus der Gefangenschaft schloß er sich nicht der SED an und trat nirgends für die DDR ein. Andererseits kritisierte er dieses System auch nie öffentlich. Es sieht so aus, als ob er in seinem ganzen Leben ganz bewußt eine mehr neutrale und apolitische Stellung einnahm. Er lebte stets unter Wölfen, doch er heulte nicht mit ihnen. Unter den Nazis orientierte er sich mehr zur stillen Opposition und lehnte es ab, Offizier zu werden, obwohl er dazu sogar mit der Möglichkeit des Studiums gelockt wurde. Auch in der DDR ließ er sich nicht einmal, nach dem er berühmt geworden war, zu irgendwelchen politischen Aussagen bewegen, mit Ausnahme von einiger vager Äußerungen in Interviews über die positiven Seiten des Sozialismus. Zur SED hielt er keine direkten Kontakte. Trotzdem haben die Vertreter der Partei und des Schriftstellerverbandes der DDR auf seiner Beerdigungsfeier versucht, ihn als einen überzeugten Sozialisten darzustellen.

## **Der gesamtdeutsche Dichter**

Sein Haus in Ostberlin war eine Anlaufstelle für die Kollegen aus dem Westen. Er hielt enge Beziehungen zu vielen Dichtern im Osten und Westen. Bobrowski war der erste Dichter, der seine Bücher in beiden Teilen Deutschlands gleichzeitig herausbrachte, seine Werke in literarischen Zeitschriften hier und dort veröffentlichte und Leser in der DDR und in Westdeutschland begeisterte. Sehr entschlossen und bewußt lehnte er alle Versuche ab, ihn als einen Dichter nur eines Teils von Deutschland zu bezeichnen. Er hielt dem entgegen, daß es nur eine deutsche Literatur gebe. Deshalb wird er nicht umsonst als der erste gesamtdeutsche Dichter genannt. Den von ihm eingeschlagenen Weg wählten später viele Schriftsteller aus der DDR. Dennoch blieb er in der DDR, obwohl es ihm ein Leichtes gewesen wäre, in den Westen zu gehen. Er hatte aber offensichtlich Bedenken wegen möglicher Konflikte im Westen. Sein „Generalthema“ stieß im Westen teilweise auf Unverständnis. Es gab hier gelegentlich negative Äußerungen gegen seine Dichtung. Außerdem mußte er befürchten, daß er dem Leben im Westen nicht gewachsen sei. Er liebte nicht den Rummel in der Öffentlichkeit und die Sensationshatscherei. Er war ein häuslicher Mensch und zog Gespräche unter Freunden öffentlichen Diskussionen und leerer Rhetorik vor. Humorvoll und ausgelassen konnte er nur in der Familie und im Freundeskreis sein. Vermutlich aus diesen Gründen blieb er im sozialistischen Staat und lebte zwar in einer selbstgewählten politischen Isolation, doch beliebt bei Freunden und geachtet von seinen Lesern.

In den Erinnerungen seiner Freunde und in seinen Briefen wird Bobrowskis bewußte Zurückhaltung bei den offiziellen Sitzungen des Schriftstellerverbandes und anderen eher propagandistischen Veranstaltungen deutlich. Das führte dazu, daß er auch dort schwieg, wo er hätte protestieren müssen. Er selbst machte sich später heftige Vorwürfe, daß er einem verfolgten Freund nicht beigestanden hat.

## **Das persönliche Leben**

Das Lebenszentrum Bobrowskis war neben der Dichtung die Familie und sein Freundeskreis. Zu seiner Frau verband ihn eine tiefe Beziehung. Bobrowskis Haus war stets offen für seine Freunde. Berühmt war seine Gastfreundschaft und eine fast sprichwörtliche Herzlichkeit. Er liebte die Musik, geistvollen Humor, ein gutes Gespräch und einen fröhlichen in-

tellektuellen Umgang. Deshalb fiel es ihm leicht, jüngere und sensible Dichter um sich zu scharen. Schriftsteller und Künstler aus ganz Berlin verkehrten bei ihm. Mit dem Ruhm wurden es noch mehr, darunter auch solche, die sich lediglich in seiner Gegenwart sonnen wollten. Er nahm sich für jeden Zeit. Doch die Arbeit im Verlag, die anstrengende schriftstellerische Tätigkeit und der Ansturm der Besucher überforderten immer mehr seine Kräfte. Der Krieg, die Gefangenschaft und die dreifache Belastung von Beruf, Schriftstellerei und einer großen Familie hatten bereits seine Gesundheit angegriffen. Seit dem Krieg rauchte er viel und achtete viel zu wenig auf sich. Alle seine Werke schrieb er meistens nebenbei, auf dem Weg zur Arbeit oder in den Ferien. So verfaßte er seinen zweiten und letzten Roman „Litauische Claviere“ innerhalb von zwei Monaten, teilweise schon unter Schmerzen. Anschließend wurde Bobrowski mit einem Blinddarmdurchbruch ins Krankenhaus eingeliefert. Eine Gehirnblutung kam dazu. Er starb 1965 mit 48 Jahren.

### **Die Pflege des bobrowskischen Nachlasses in Litauen**

In Litauen ist zwar recht viel über die litauische Thematik bei Bobrowski geschrieben worden, doch meist werden nur litauische Motive aufgezählt, ohne auf ihren tieferen Zusammenhang einzugehen. Es fehlen nicht nur Untersuchungen über die Verfremdung der litauischen Motive bei Bobrowski, sondern auch über den Einfluß des baltischen Weltbildes auf Bobrowski. Viele für Bobrowskis Werk wesentliche Natursymbole wie Baum, Vogel oder Wetterzeichen stehen im Zusammenhang mit der baltischen Volksüberlieferung. Deutsche Literaturforscher haben sich zwar damit auseinandergesetzt, konnten sie aber mangels Sprachkenntnissen nicht ganz entschlüsseln. In einigen Fällen ist es noch immer nicht geklärt, von wo Bobrowski seine litauischen Motive übernommen hat. Er verwendete sie teilweise sehr frei und gab ihnen eine neue Bedeutung. Gerade auf diesem Gebiet könnten litauische Forscher Wesentliches beitragen.

Im heutigen Litauen liegen auch die Orte Motzischken und Willkischken, wo Bobrowski seine Jugend verbracht hatte. Einige deutsche Reisebüros und Akademien führten Reisen durch Kaliningrader Gebiet, Memelland und Litauen auf den Spuren deutscher Dichter. So hat die Ostsee-Akademie schon mehrmals Fahrten zu den Orten unternommen, die mit Donelaitis, Sudermann, Wiechert und Bobrowski in Verbindung

stehen. Jedes Jahr besuchen einzelne deutsche Touristen auch Motzischen und Willkischken, wo noch die Höfe der Familien Fröhlich und Buddrus erhalten sind. Doch ihr Zustand ist im Grunde genommen nicht vorzeigbar. Sicherlich kann man vom wirtschaftlich schwachen Litauen keine größeren Ausgaben für deutsche Dichter erwarten. Aber wenigstens der Kreisverwaltung sollte es möglich sein, die Umgebung der Höle in Ordnung zu bringen und für Hinweisschilder zu sorgen. Schließlich ist es auch für die heutigen Bewohner Litauens nicht gleichgültig, daß hier einst ein deutscher Dichter gelebt hat, der Einiges zu Propagierung der litauischen Kultur in Deutschland und darüber hinaus beigetragen hat.

